

Sei still ...

... sonst schick' ich dich in die Wüste

Publik-Forum, 25. Februar 2000 - Von Georg Magirius – Redaktion: Doris Weber

Sei still ...

... sonst schick' ich dich in die Wüste

Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Journal, Nr. 4 / 25. Februar 2000

Von Georg Magirius – Redaktion: Doris Weber

Vor ein paar Jahren watschelten noch Enten durch das Bild. Seehunde plantschten, tauchten durchs Wasser und spritzten Tropfen auf den Fernsehschirm. Nur zwei Worte wurden eingeblendet: »Kurze Pause«. Im Radio, kurz vor den Nachrichten, wurde gerne mal geschwiegen, untermalt nur von zwei, drei ruhig gespielten Tönen. Jetzt hüpfte ich von Fernsehkanal zu Fernsehkanal. Vergeblich suche ich ein schweigendes Testbild. Ich schiebe den Radiosucher die Senderskala rauf und runter. Aufgedrehte Stimmen beschallen mich Alle fünf Minuten ein immergleiches Tongewieher – das Markenzeichen von fast jedem Sender. Ich fliehe auf die Grenze zwischen all den Sendern – da greift mich Rauschein oder Tuten an. Alle diese Stimmen, Worte und Geräusche erinnern an die Töne einer Drehorgel. Die Kurbel – sie steht niemals still. Heiliges Gebot innerhalb der Welt der Medien: »Keine Pause!« Ich mausere mich zum Spezialisten für Ruheschalter. Ich schalte alles aus, was dröhnt. Doch es orgelt weiter. Denn das Schlimme ist: Ich begegne Menschen, die halten mit den Funk- und Fernsehtönen locker mit: Radioapparate, Fernsehkisten aus Fleisch und Blut, die keinen Ausknopf haben.

Mein Herzenswunsch: dass endlich einer mal ein Machtwort gegen all das Dröhnen spräche. Dass ich einen Ausknopf finde, der mich in die Stille führt, mich ein Wort umhüllt und vor Fließbandrednern schützen möge. Dass die Endlossprecher stolpern und ich sie mit Ohropax bewerfen kann, das ich niemals mehr in meine Ohren stopfen will. So werde ich zum Detektiv und suche nach Indizien, die mich in die Stille weisen.

Mein erster Fund Ich sitze in der Kirche, im Gottesdienst. Meine Hoffnung Dass ich an diesem Ort die Stille finde. Meine Angst: ein glatter, langer Redefluss aus Himmelshöhen. Ein Pfarrer besteigt die Kanzel. Er legt los. Und dann? Gewohntes Wörterrauschen. Plötzlich reißt das Predigtband, er weiß nicht weiter. Manche in den Kirchenbänken bibbern, haben Angst vor Pausen in der Kirche, für viele fast so et-

was wie ein Teufelswerk. Mein Herz jedoch blüht auf, ich gleite für Wimpernschläge in die Stille.

Ein weiteres Indiz auf der Suche nach der Stille: Ich erinnere mich an eine Geschichte über einen Arbeiter beim Funk, der das pausenlose Wortemachen nicht ertragen kann. Er nimmt Geplapper auf und wird zum Sammler. Er schneidet klitzekleine Zwischenräume zwischen den gewandten Sätzen aus und klebt sie aneinander. Nach wochenlangem, harter Arbeit hat er ein Tonband voller Pausen aufgenommen. Dies hört er immer wieder: Eine Stunde Pause, eine Stunde ohne Worte. Ein Genuss, er atmet auf.

Die nächste Spur: Ich blättere in der frischen Morgenzeitung und finde eine kleine weiße Lücke. Mir schießt durch den Kopf: »Katastrophe! Wem wird das die Stellung kosten?« Ich blättere weiter und entdecke noch viel mehr: Auf jeder Seite weiße Flecken. Meine Augen bleiben an den Lücken hängen, die allmählich zu Oasen zwischen all den aufgereihten Druckbuchstaben werden. Meine Augen ruhen aus, erholen sich. Schließlich lese ich den Grund für all die weißen Flecken. Auf der Titelseite steht in einem kleinen Karsten eingerahmt: Warnstreik der Redakteure. Ein Warnstreik der Gewerkschaft für die Journalisten – das ist mir zu wenig. Ich spinne den Streik in meiner Fantasie noch weiter. Das wäre was: weiße Flecken als Aufruf. Die unter endlosem Geplapper leiden, rotten sich zusammen und fangen an zu protestieren. Pausensucher formieren sich zu einer großen Demo. Mit Megafonen ziehen sie durch die Straßen, die Lautsprecher aufgedreht auf voll Stärke. Sie spielen – Stille. Zu hören von Kassetten, auf denen alle Pausen aufgenommen sind. Alle schweigen. Ein stiller Strom fließt durch die Straßenzüge. Wo wird er enden? Am Ende verläuft er sich die Demonstration nur im Sand. Tatsächlich, sie läuft in den Sand, genaugenommen in den Sand der Wüste.

Einer ihrer Anführer ist Jesus von Nazareth. Vierzig Tage lebt er in der Wüste. Er ist still und harret auf Gott. Als er aus der Wüste zieht, fängt er mit dem Reden an. Ob es an dem Stillehalten liegt, dass er so skurril erzählt? Er sein Weinstock, Brot und Tür und was weiß ich noch alles. Und die ihn hören, tauft er auf den Namen Reben, Salz und Licht. Diese Art zu reden reißt die Menschen mit, Pausen aber – die sind für Jesus lebenswichtig. Dann wird gegessen und getrunken. Und wenn die Mägen

Sei still ...

... sonst schick' ich dich in die Wüste

Publik-Forum, 25. Februar 2000 - Von Georg Magirius – Redaktion: Doris Weber

knurren, sorgt sich Pausensucher Jesus höchstpersönlich um die Hungrigen. Er findet Brot und Fische unter denen, die sie nicht zu finden wagten.

Anführerinnen der Gewerkschaft für die Stille sind auch Marana und Cyra aus Syrien. Sie ziehen in die Wüste, das war im fünften Jahrhundert nach Jesus von Nazareth. Dort mauern sie sich ein. Durch eine Luke bringt man ihnen ab und zu zu essen. Sie sagen nichts, sie schweigen. Sollen doch die gefeierten Rhetoriker in Stadt und Kirche weiterreden. Sollen sich doch die Leute an ihren geschmierten Worten laben. Die wollen aber nicht. Das Schweigen dieser beiden Frauen fasziniert und klingt weit. Viele suchen diese Frauen in der Wüste auf. Denn einmal im Jahr, an Pfingsten, reden die beiden aus der Luke ihrer Gruft zu denen, die sie hören wollen. Es ist Pfingsten. Und ich? Ich werde mit der Menge zu den beiden Frauen in die Wüste ziehen. Wir stellen uns vor die Luke der Gruft. Sie öffnet sich. Die beiden fangen an zu predigen. Seltsam. Das klingt anders als gewohnt. Ob es an dem Jahr Schweigen liegt? Jedes Wort ist wie eine reife Frucht, die mit ihrem Saft erfrischt. Und das mitten in der Wüste! Aber keine Angst vor Magenschmerzen wegen allzu vieler Fürchte. Oft unterbrechen sie die beiden, sie stottern, es entstehen Pausen. Und ich dürste wohl deshalb nach jeder ihrer Silben.

Am Ende ihrer Predigt gehe ich nach vorne an die Luke. »Gibt es einen Tisch, an dem ich handsignierte Bücher kaufen kann?« Sie schütteln den Kopf. Ich zeihe Kugelschreiber und mein Portemonnaie. Ob ich Mitglied in der Gewerkschaft der Pausensucher werden könnte? So hoffe ich, kein Jahr lang warten zu müssen, bis ich wieder solch fantastisch frische Worte hören darf. Marana und Cyra schütteln abermals den Kopf: »Anmeldeformulare und Mitgliedsbeiträge gibt es bei uns nicht. Es ist viel einfacher, um das zu finden, was du suchst: ‚Sei stille dem HERRN und warte auf ihn.‘« (Psalm 37,7)

Der Text stammt aus:

„Gott spricht kunterbunt. Reden und Geschichten gegen die grauen Kanzelworte“
Echter Verlag Würzburg (Reihe Topos plus 344) 2000.

Mehr zu diesem und anderen Büchern, zu Reportagen und Lesungen
des Theologen, Schriftstellers und Journalisten Georg Magirius unter:

www.georgmagirius.de